

Pick (Picková), Elsa, geb. Herrmann, gesch. Goder



*geb. 9. Januar 1893 in Plauen, gest. 23. März 1957 in München,
Leiterin der Sexual-Beratungsstellen für Frauen in
Berlin-Kreuzberg, Autorin, Dr. iur.*

Elsa Pick (Picková) wurde am 9. Januar 1893 als Elsa Herrmann in eine wohlhabende deutsch-jüdische Familie in Plauen geboren. Ihr Vater Max Herrmann führte gemeinsam mit seinem Bruder Philipp eine erfolgreiche Spitzen- und Tüllfabrik. Die Mutter Emilie Herrmann, geb. Adler, sorgte sich um ihre beiden Töchter Elsa und Gertrude und den Sohn Adolf Kurt. Letzterer führte nach dem frühen Tod des Vaters bis 1938 die väterliche Fabrik weiter und ging schließlich nach Bolivien ins Exil.

Beide Töchter studierten, für diese Zeit eine große Ausnahme für Mädchen. Pick besuchte die Herderschule in Berlin-Charlottenburg. Dort legte sie die Mittlere Reife ab und ging schließlich an das Lehrerinnenseminar in Leipzig, an dem ab 1922 ihre Schwester als erste Studienrätin Sachsens arbeiten sollte. Pick schloss das Seminar 1912 ab und begann im gleichen Jahr an der von Rabbi Ephraim Carlebach frisch gegründeten höheren Israelitischen Bürgerschule in Leipzig die Fächer Deutsch und Anschauung zu unterrichten. Ein Jahr später verließ sie die Schule, um in Berlin am Herder-Gymnasium als Externe das Abitur abzulegen.

Im Mai 1916 begann Pick in Berlin Philosophie zu studieren und wechselte ein Jahr später zu Jura, was sie in Berlin, Marburg und Leipzig studierte. In dem Wissen, dass sie noch kein Examen ablegen konnte, wollte sie die erlernten Kenntnisse für die Durchsetzung gleicher Rechte für Frauen nutzen. Sie studierte bei dem Zivilrechtsreformer Theodor Kipp, bei Stein, Jaeger und Ehrenberg. Sie gehörte dem 1914 gegründeten Deutschen Juristinnen-Verein (DJV) an. 1919 wurde sie in Leipzig mit einer Arbeit über „Die Trennung von Kirche und Staat im Frankfurter Parlament“ promoviert, in der sie sich rechtshistorisch mit dem Verhältnis von Kirche und Staat auseinandersetzte, einem Thema, das ein Diskussionspunkt in der Rechtswissenschaft der Zwischenkriegszeit bleiben sollte, wurden Kirche und Staat in der Weimarer Verfassung doch erstmals klar getrennt geregelt.

Pick lebte anschließend in Berlin und arbeitete für den 1920 gegründeten Deutschen Zentralausschuss für Auslandshilfe. Später leitete sie eine der von der Frauenbewegung eingerichteten Sexual-Beratungsstellen für Frauen in Berlin-Kreuzberg. Daneben hielt sie Vorträge in Frauenvereinen, so etwa im November 1933 in Prag vor Mitgliedern des Vereins Frauenfortschritt. Sie war auch Schriftführerin des Komitees Pro Palästina.

Ihre Ausbildung und berufliche Erfahrung setzte Pick in ihrem 1929 erschienenen Buch „So ist die neue Frau“ um. Das Buch erschien im gleichen Jahr wie das unter dem Titel „Frauen von heute“ erschienene der Frauenrechtlerin Luise Scheffen-Döring, der Mutter der Juristin → Erika Scheffen. Pick ging in dem Buch der Frage nach, unter welchen Bedingungen die nun ausgebildete Frau nach der Hochzeit weiter eine „neue Frau“, also autonom bleiben konnte. Sie forderte die kameradschaftliche Gleichberechtigung der Geschlechter in der Ehe bei gleichzeitiger Anerkennung der „natürlichen Verschiedenartigkeit“. Hierzu brauche es aber nicht nur eine „neue Frau“, sondern auch einen „neuen Mann“: „Der Mann der Frau von heute, die mit Interesse und Verständnis an seinem Leben teilnimmt, aktiv am Aufbau der ehelichen Gemeinschaft mitwirkt, die auf das persönliche Verhältnis der Gatten abgestimmt ist, ist seinen Vorgängern gegenüber sicher nicht benachteiligt, deren Ehefrauen im allgemeinen nur eine unpersönliche Arbeit leisteten, die auch durch bezahlte Kräfte geleistet werden konnte. Die Ehe mit der Frau von heute aber kann für den Mann wieder den Sinn und Inhalt gewinnen, den der Zusammenschluss der Vertreter der beiden Geschlechter stets haben sollte, den einer Lebensgemeinschaft.“ (Pick 1929, S. 100 f.)

Hier unterschied sie sich weniger in den Forderungen selbst als in der Formulierung von der im gleichen Jahr erschienenen Schrift der Juristin → Marie Munk über Forderungen nach einer Familienrechtsreform. Pick forderte gleichen Lohn für gleiche Arbeit, ein 100 Jahre später immer noch unerfülltes Desiderat. Sie forderte unter anderem auch das Recht, frei über den eigenen Körper zu verfügen, und stach damit aus dem Forderungskatalog zumindest des Bundes Deutscher Frauenvereine heraus. Jenseits konkreter Forderungen wird aber auch deutlich, dass sie Männlichkeit und Weiblichkeit als soziale Konstruktionen erkannte, die im Laufe der Zeit ebenso wandelbar seien wie das Recht. Bei Picks Buch handelt es sich um einen kämpferischen Beitrag zur gesellschaftlichen und politischen Diskussion um die Stellung der Frau in der Weimarer Republik.

1933 wurde Pick schnell klar, dass sie als Jüdin und intellektuelle Frauenrechtlerin in das Fadenkreuz der Nationalsozialisten geraten würde. Deshalb zog sie nach Teplitz-Schönau (heute Tschechien), direkt an die Grenze zu Deutschland. Hier gab es ein lebhaftes jüdisches Leben im Umfeld von Böhmens größter Synagoge. Dort lernte sie ihren ersten Mann, den 15 Jahre jüngeren Bankrevisor Bedřich Goder, kennen. Sie heirateten noch im gleichen Jahr und zogen nach Prag. Ein Jahr später war sie geschieden und ging eine neue Ehe mit Karel Pick ein, tschechisch nun Picková. Sie hielt auch weiterhin frauenrechtliche Vorträge in Prag, vor allem für den von Wilhelmine Wiechowski geführten Deutschen Verein Frauenfortschritt e. V. Wovon sie in all den Jahren lebte, ist unbekannt, möglicherweise erhielt sie Bezüge aus der väterlichen Firma.

Mit Hitlers Besetzung der „Rest-Tschechei“ gingen die Eheleute nach England ins Exil, sie lebten in Birmingham. Pick wurde dort journalistisch in der Exilpresse tätig. Ihr Bruder, der mehrere Monate in „Schutzhaft“ war, konnte mit seiner Familie nach Bolivien fliehen. Ihre Schwester Gertrud wurde 1942 mit den ihr anvertrauten

Kindern des jüdischen Kinderheims Richtung Osten deportiert und in Auschwitz ermordet. Auch die Mutter wurde nach Theresienstadt und später nach Treblinka deportiert und ermordet. Pick war es trotz aller Bemühungen nicht gelungen, beide noch aus Deutschland herauszuholen. Das Ehepaar erhielt die englische Staatsbürgerschaft, hatte dennoch 1948 versucht, in die USA auszuwandern. Karel Pick starb allerdings 1950 in London.

Elsa Pick kehrte 1951 nach Deutschland zurück und zog nach München, wo ihr Bruder Adolf seit Kriegsende lebte, und von dort aus 1952 zurück nach Berlin. Bei einem Besuch in München starb sie, schon lange krank, am 23. März 1957.

Werke (Auswahl): Die Trennung von Kirche und Staat im Frankfurter Parlament, Diss. Leipzig 1919; So ist die neue Frau, Hellerau, 1929; Kartei und Archiv, Hamburg 1931 (Autorinnenschaft wahrscheinlich); Frühling in Bournville, in: The European Press 4/1940, S. 7; Nachruf auf Maria Schmolka, in: The European Press 5/1940, S. 3; Wie können internationale Organisationen soziale Probleme lösen?, in: Soziale Arbeit – Zeitschrift für soziale und sozialverwandte Gebiete 1955, S. 377–383.

Literatur (Auswahl): Der Deutsche Zentralausschuss für die Auslandshilfe. Sein Zweck, seine Aufgaben, sein Ziel, Berlin 1923; Gröning, Katharina: Die Beratungsstellen der ersten Frauenbewegung vom Kaiserreich bis zur Machtergreifung 1933, in: IZGOnZeit 1/2009, S. 19–31; Held, Steffen: Jurastudentinnen und Juristinnen in Leipzig in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Das Beispiel der ersten Rechtsanwältin, in: Nagelschmidt, Ilse (Hg.): 100 Jahre Frauenstudium an der Alma Mater Lipsiensis, Leipzig 2007, S. 175–193; Lang, Hubert: Zwischen allen Stühlen. Juristen jüdischer Herkunft in Leipzig (1848–1953), Leipzig 2014, S. 379–380; Kolleker, Kerstin: Herrmann, Elsa, 2019, online: <https://www.leipzig.de/jugend-familie-und-soziales/frauen/1000-jahre-leipzig-100-frauenportraits/detailseite-frauenportraits/projekt/herrmann-elsa-verheirate-t-pick-tschechisch-pickova> (letzter Zugriff: 15.11.2023); Kowalzik, Barbara: Lehrerbuch. Die Lehrer und Lehrerinnen des Leipziger jüdischen Schulwerks 1912–1942, vorgestellt in Biogrammen, Leipzig 2006; Nitsche, Jürgen: Dr. Elsa Herrmann, eine streitbare jüdische Frauenrechtlerin, und ihr Buch „So ist die neue Frau“. Nicht nur ein Exkurs zu ihrem Weiblichkeitsentwurf in den späten 1920er Jahren, in: Heidel, Caris-Petra (Hg.): Jüdinnen und Psyche, Frankfurt am Main 2016, S. 77–108.

Quellen: UAL, Quaestur, Sign. 132772.